

## 11. Rückmeldungen aus der Bevölkerung nach Veröffentlichung des Manuskripts:

18.11.99

Herr S. aus Bensheim meldet sich telefonisch: Er sei mit Ernst Schneider zusammen in Wiesbaden-Neroberg als Funker für die Nachrichtenabteilung ausgebildet und dann zum Einsatz nach Posen verlagert worden (1941 nach seiner Erinnerung). Ernst habe er aus dem jugendlichen Vereinsleben und von den Fastnachtsveranstaltungen am Rosenmontag in Heppenheim bereits gekannt. S., heute fast 90 Jahre alt und noch bei sehr gutem Erinnerungsvermögen, charakterisiert Ernst Schneider (E.S.), zu dem er einen fast freundschaftlichen Kontakt hatte, wie folgt: E.S. ...

- „war sehr intelligent
- hat nie den Mund gehalten
- hatte eine sehr schnelle Auffassungsgabe
- war sehr schlagfertig
- hatte eine große Schnauze
- war ein Angeber, hat sich als etwas besonderes gefühlt
- war stolz auf die Firma und den angesehenen Namen Schneider (was von der strengen und einflussreichen Mutter herrührte)
- war im Kreise der Freunde bei Unternehmungen aller Art eine „Führernatur“, die den Ton angab, er war immer `vornedran`
- hatte eine Freundin in Viernheim.“

Ernst Schneider habe sehr häufig im privaten Gespräch antinationalsozialistische Äußerungen gemacht; wiederholt habe u.a. Stegmüller ihn davor gewarnt: Schneider habe das Maul nicht halten können. „Ich mache, was ich will!“ *An seiner Gegnerschaft zum NS-System sei kein Zweifel*, auch Truppenkameraden habe er immer entsprechende Antworten gegeben, die zum Beispiel die verbrecherische Haltung Hitlers zum Inhalt hatten. Schneiders Imitationstalent habe S. oft bewundert: Er habe Hitler, Göring und andere NS-Größen gut nachmachen können. Dabei habe er z.B. ausgerufen: „Ich bin Euer Führer!“ In einem Fall sei dies in der Zitadelle in Posen geschehen, wo ein großer Schallraum gewesen sei; seine Stimme habe so gedöhnt, dass die Unteroffiziere aufmerksam wurden. Schneider wurde vernommen und verwart, auch S. wurde angehört und von einem Hauptmann vor der Person Ernst Schneider gewarnt. „Halten Sie sich von ihm fern.“ S. sei wegen mangelnden Interesses aus dem Truppendienst entlassen worden, um seine eigene Firma weiterzuführen; Schneider habe ihm dazu gratuliert: „Du hast Glück gehabt!“ So hätten sich die Wege getrennt. Als er von Schneiders Verhaftung erfahren habe, sei sein erster Gedanke gewesen: „Hätte er doch sein Maul gehalten!“

Er bezeichnet Schneider als gut gläubigen Katholiken, der diese Haltung auch gegenüber anderen Soldaten verteidigt habe. Manchmal habe er seine Wut gegen den Militärdienst und das NS-Regime geradezu „herausgeschrien.“